



**Christine Streuli, «hello paranoia!»  
16.1. - 27.2.2016**

Die Werkserie *here i am*, von der man einem Exemplar direkt im Eingang begegnet, hält was der Titel bereits verspricht. Christine Streuli ist hier in ihrer fünften Einzelausstellung in der Galerie Mark Müller und bezeugt dies in der gerahmten Malerei auf Papier, indem sie selbstbewusst dem Bild ihren Stempel in Form des eigenen Daumenabdrucks aufdrückt. Um das etwa zehnfache vergrössert bescheinigt uns der durch Siebdruck auf das Glas aufgebrachte Abdruck eindeutig ihre Autorschaft. Gleichzeitig scheint der mittig über dem Bild platzierte Print mit der Unnahbarkeit von Kunstwerken zu spielen, die - wenn überhaupt - nur mit weissen Handschuhen berührt werden dürfen, um ebendiese Spuren zu vermeiden. Und doch berührt der Abdruck gar nicht die Malerei selbst, sondern nur das Glas, und so würde auch der signierende Aspekt sogleich zunichte gemacht, würde das dahinterliegende Gemälde vertauscht.

Ihrem Stil bleibt Christine Streuli treu und doch verändert er sich laufend. Die Vielfalt von Materialien und Techniken, wie diese aufgetragen werden, wird auch in ihren neusten Leinwandarbeiten deutlich, wobei einzelne Elemente aus ihrem breiten Vokabular an malerischen Techniken und Symbolen verschwunden sind, während andere ins Sortiment aufgenommen wurden. Grossflächige, ornamentale oder an Zweige und Blätter erinnernde Strukturen fanden Einfluss und werden in etwas verruchteren Farben eingesetzt im Vergleich zu den knalligen Arbeiten der letzten Jahre. Ein in ihren neusten Arbeiten ebenfalls mehrfach auftretendes Element sind horizontale, verwischte Streifen aus Farbe, die direkt aus der Tube aufgetragen wurden und durch Abklatschen mit einer anderen Leinwand eine einzigartige Struktur ergeben, die schon fast wieder an die Einmaligkeit eines Fingerabdrucks erinnert, und insbesondere in der Serie *Interfere* zu „Geschwisterpaaren“ führt, die sich einander eindeutig zuordnen lassen.

Während im grösseren Raum der Galerie eine klassische Ausstellungssituation anzutreffen ist, in der Raum und Kunst klar voneinander getrennt ist, herrscht im zweiten Raum das pure Gegenteil. Vollflächig zwei der drei Wände einnehmend wird die Tapetenarbeit *hello paranoia!* Teil der Galerie. In Ihrer Wirkung gleichzeitig anziehend wie auch abstossend braucht es eine Weile, um sich mit der digital aus circa 40 handgemalten Aquarellen zusammengesetzten Arbeit auseinanderzusetzen. Unwillkürlich erweckt sie zuerst den Eindruck, als wiederholten sich stets dieselben Elemente durch Spiegelung. Doch auch bei längerer Betrachtung lässt sich kein repetitiver Rhythmus der Muster ableiten und je länger man schaut, umso stärker stechen die unregelmässig platzierten maskenartigen Formen heraus und sehen den Betrachter an - wohl ganz wie es der Titel der Arbeit bereits voraussagt.

Den restlichen Raum nimmt eine Installation aus Sitzkissen in Anspruch. Mit jeweils dem Foto einer Arbeit aus den letzten 15 Jahren auf der einen, und einem gezielt ausgewählten Stoff aus Streulis Sammlung auf der anderen Seite, bilden die Kissen in ihrer Gesamtheit ein retrospektives Archiv ihrer malerischen Vergangenheit. Die Kombination der weltweit zusammengetragenen Stoffe, die seit jeher eine starke Inspirationsquelle und somit quasi Ursprung der Arbeiten sind, mit den handgehäkelten Bordüren als Symbol für das handwerkliche Können, das in jeder Arbeit steckt, dienen quasi als Basis für das vollendete Werk, das dokumentarisch die Vorderseite zielt.

Doch trotz der anmutenden Gemütlichkeit der Kissen ist keinesfalls zu erwarten, dass sich Christine Streuli auf den Lorbeeren ihrer Vergangenheit wortwörtlich ausruht, wie die aktuelle Ausstellung eindeutig beweist.

Pascal Marchev